

Vergessen ist die Verweigerung von Erinnerung

von Antje Kosemund *)

"Nicht die Erinnerung, sondern das Vergessen ist die Gefahr."

Ein gleichermaßen aktuelles als auch schwieriges Thema.

Sich zu erinnern kann sehr schmerzlich sein, aber auch befreiend wirken. Erinnerung muss erarbeitet werden, das heißt sich der Vergangenheit stellen und Verantwortung zu übernehmen.

Seit ich mich vor 20 Jahren mit dem Schicksal meiner Schwester Irma befasste, habe ich mich oft gefragt, wie es geschehen konnte, dass Irma über viele Jahre von der Familie vergessen wurde, nachdem sie als Pflegling 1933 in die Alsterdorfer Anstalten eingewiesen wurde. Ich fühlte mich schuldig und suchte gleichzeitig nach Rechtfertigung:

- den frühen Tod der Mutter, die im Frühjahr 1942 nach langer Krankheit starb,
- die Verantwortung für drei jüngere Geschwister, die ich als 13jährige mit allen
- Arbeiten im Haushalt so gut als möglich zu bewältigen hatte,
- Nächte im Luftschutzkeller und die schwierigen Bedingungen der Kriegsjahre.

Dies alles kann nicht erklären, dass wir unsere Schwester vergessen hatten.

Vergessen ist die Verweigerung von Erinnerung. So setzte nach der Befreiung von Krieg und Faschismus ein kollektives Vergessen ein, wobei die Gründe dafür vielfältig waren. Für die meisten Menschen war es überlebens-notwendig, sich gegen Hunger und Kälte zu schützen, die zerbombten Städte von Trümmern zu räumen, Wohnraum zu schaffen und das Leben im Befreit sein von Unterdrückung zu begreifen. Dies sind meine Erinnerungen an meine Zeit als Jugendliche.

Wie unerträglich muss es für die Überlebenden der „Nazi-Euthanasie“ gewesen sein, mit ihren Erinnerungen zu leben. Sie hatten Deportationen und Selektionen miterlebt, und sicher haben manche von Ihnen geahnt oder gewusst, was die Abtransporte bedeuteten. Waren sie während der Nazizeit der Willkür von Ärzten und Pflegepersonal ausgesetzt, so war ihr Leiden nach der Befreiung oft nicht beendet. Hunger und Misshandlungen setzten sich fort, auch weil Ärzte und Pflegepersonal größten Teils in den Anstalten weiter arbeiten konnten. Alois Kaufmann, ein Überlebender in Wien, hat es einmal so formuliert: „Es hat sich nichts geändert, außer dem Töten, was ja die Hauptsache war!“ Lange Zeit wollte niemand etwas von den schrecklichen Erlebnissen der Überlebenden wissen. Es ist nicht anzunehmen, dass die Betroffenen vergessen konnten, was ihnen an Leid zugefügt wurde. Ihnen wurde neues Unrecht angetan. Sie wurden nicht als NS-Opfer anerkannt, niemand hatte Interesse für ihr Schicksal, man hatte sie vergessen.

Erst als eine neue Generation, junge Historiker, Mediziner und Wissenschaftler die Universitäten nach dem Studium verließen, begannen Nachforschungen, wurden Überlebende befragt und Archive geöffnet. Schreckliche Verbrechen wurden offenbar, die nicht vergessen werden dürfen.

Wir erinnern uns heute, um nicht zu vergessen.

*) Antje Kosemund ist die Schwester von Irma Sperling, die am 08.01.1944 im Steinhof in Wien Opfer der "Euthanasie" wurde.